



DRESDNER
PHILHARMONIE

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1993/94



6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 19. März 1994, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

GASTSPIEL DER WIENER SYMPHONIKER

Dirigent: Wolfgang Sawallisch

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Adagio molto - Allegro con brio
Larghetto
Scherzo (Allegro)
Allegro molto

PAUSE

ANTON BRUCKNER (1824 - 1896)

Sinfonie Nr. 7 E-Dur

Allegro moderato
Adagio (Sehr feierlich und sehr langsam)
Scherzo (Sehr schnell)
Finale (Bewegt, doch nicht schnell)

3

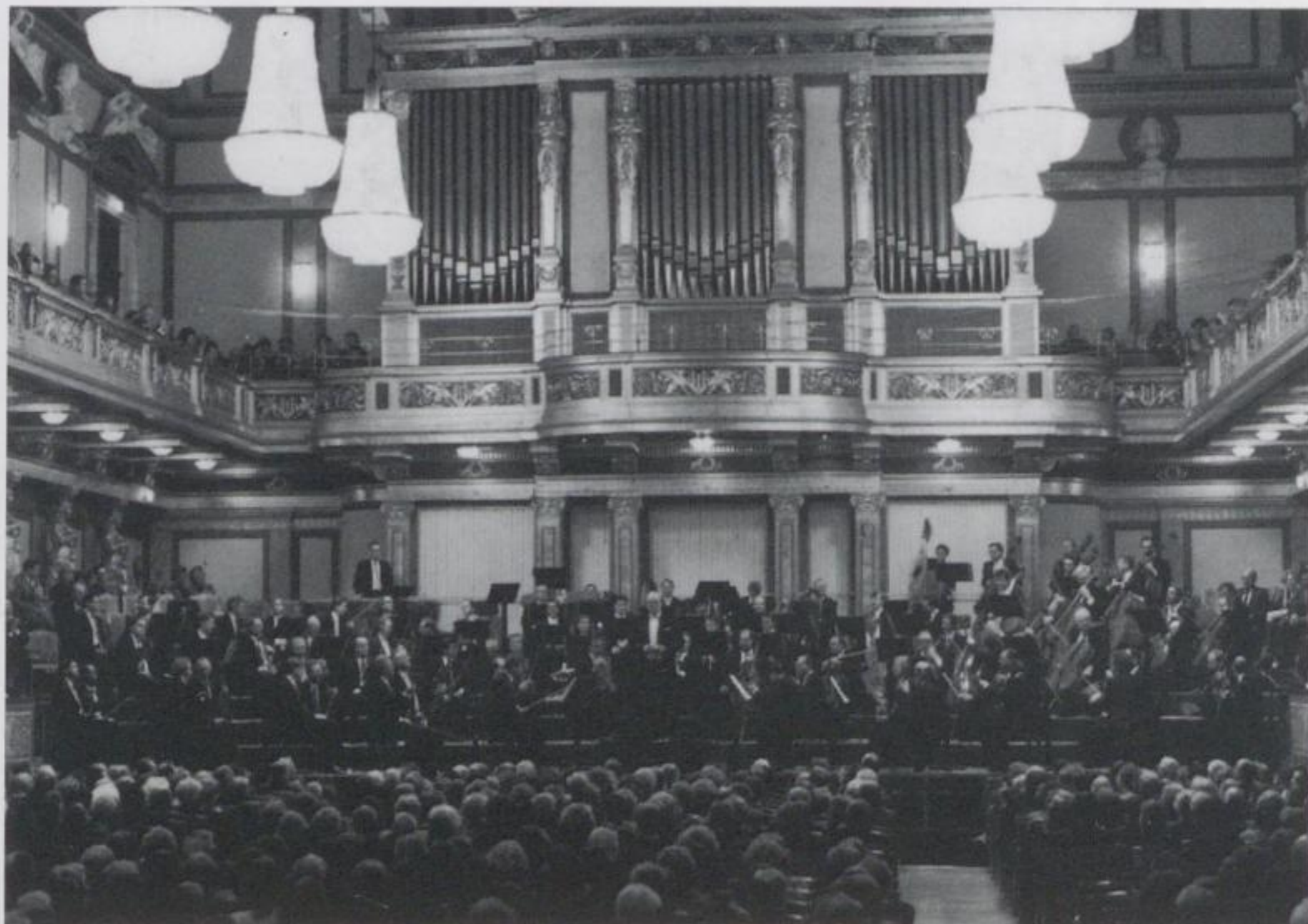


SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



Mit rund 130 Abenden pro Saison bestreiten die **Wiener Symphoniker** den Großteil der Wiener Konzertsaison. Sie sind das eigentliche Konzertorchester Wiens. Die Programmzyklen der beiden großen Wiener Konzertveranstalter, Musikverein und Konzerthaus, sowie Konzerte und Aufnahmen für den Österreichischen Rundfunk bilden die Haupttätigkeit der ca. 130 Mitglieder des Orchesters. Darüber hinaus veranstalten die Wiener Symphoniker einen eigenen Matineen-Zyklus, eine Serie „Musik zum Kennenlernen“ und das traditionelle Osterkonzert „Frühling in Wien“, das vom Fernsehen in die ganze Welt übertragen wird. Die kulturpolitische Aufgabe der Wiener Symphoniker war von Anbeginn an

klar vorgezeichnet: Kunst immer neu und für die sich ständig erweiternden Hörerkreise zugänglich zu machen. Der Einsatz für das Neue prägte auch die Programmgestaltung. An die tausend Erst- und Welt-Uraufführungen kann das Orchester stolz aufweisen. Darunter als Uraufführung Bruckners „Neunte“, Schönbergs „Gurrelieder“, Ravels „Konzert für die linke Hand“, Franz Schmidts „Buch mit sieben Siegeln“ und von Einems „Jesu Hochzeit“. Nicht zu vergessen sind die Wiener Symphoniker als Opernorchester. Hier zählen die Wiener Erstaufführung von Alban Bergs „Lulu“ 1962 sowie zwei Jahre später die „Daphne“ von Richard Strauss - beide Aufführungen unter Karl Böhm - zu den glanzvollsten Kapiteln

WOLFGANG SAWALLISCH

EMI
CLASSICS

des Orchesters und der Musikstadt Wien. Seit 1946 ist das Orchester bei den Bregenzer Festspielen Festival-Orchester und spielt im Rahmen dieser heute weltweit beachteten Festspiele jedes Jahr ca. dreißig Opernabende. Im Repertoire der Bregenzer Festspiele war neben „Tosca“, „Othello“, und „Carmen“, also dem gängigen Repertoire, auch Ausgefallenes wie beispielsweise „La Wally“ von Catalani, „Mazeppa“ von Tschaikowski, „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns.

Die kulturpolitischen Ziele bedingten als Voraussetzungen für die notwendige Qualität die Zusammenarbeit mit den großen Dirigentenpersönlichkeiten: Furtwängler, Strauss, Walter, Böhm, Klemperer, Karajan, Krips bis Abbado haben die Wiener Symphoniker dirigiert. Bernstein, Maazel, Dohnányi, Ozawa, Prêtre, Sawallisch, Giulini, Roshdestwenski und Frühbeck de Burgos haben mit ihnen ihr Wien-Debüt gegeben.

Nach 1945 war Herbert von Karajan die prägende Dirigentenpersönlichkeit. Von 1960 - 1970 leitete Wolfgang Sawallisch das Orchester als Chef. Es folgte eine informelle Bindung an Josef Krips bis 1972. Bis 1976 war Carlo Maria Giulini Chefdirigent, 1981 - 1983 Gennadi Roshdestwenski. Von 1986 bis 1991 gab Georges Prêtre als erster Gastdirigent dem Orchester entscheidendes Profil. Ab September 1991 übernahm Rafael Frühbeck de Burgos die Wiener Symphoniker als Chefdirigent.

Gerade in der jüngsten Vergangenheit wurde an die große Tradition der Wiener Symphoniker als Schallplattenorchester wieder angeknüpft, der Aufgabenbereich des Orchesters hat sich allerdings seit 1900 - dem Gründungsjahr des Orchesters - ins Vielfache ausgeweitet. Das Ziel bleibt jedoch immer

gleich: die Musik den Menschen nahezubringen. Davon zeugen die vielen Tourneen in Europa und Übersee, die die hohe Spielkultur des Orchesters auch außerhalb Wiens bekannt gemacht haben. Die Wiener Symphoniker - so zumindest attestiert die internationale Kritik von Boston bis Tokio - zählen heute zu den führenden Weltspitzenorchestern mit dem unverwechselbaren Klang Wienerischer Musizierkultur.

MUSIKALIEN- UND BUCHHANDLUNG

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden
Tel 495 20 28 · Fax 495 20 28
in der Dresdner Musikhochschule
„Carl-Maria von Weber“



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger
Instrumente · Zubehör
Kunsthilfsliteratur · Belletristik · Kinderbücher

7



Wolfgang Sawallisch wurde 1923 in München geboren. Nach privater musikalischer Ausbildung - unterbrochen durch Kriegsdienst und Gefangenschaft - legte er an der Hochschule für Musik in München sein Examen ab. Nach dem ersten Engagement als Solorepetitor an den Städtischen Bühnen Augsburg (seit 1947) wirkte er als Generalmusikdirektor in Aachen (1953-1958), am Hessischen Staatstheater Wiesbaden (1958 - 1960), an den Städtischen Bühnen Köln (1960-1964), hier gleichzeitig die Dirigentenklasse an der Kölner Musikhochschule leitend. Von 1960-1970 war er Generalmusikdirektor und Chefdirigent des Philharmonischen Staatsorchesters in Hamburg sowie gleichzeitig Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Beide Orchester ernannten Sawallisch als Ehrenmitglied und Ehrendirigenten. 1971 ging er als Generalmusikdirektor an die Bayerische

Staatsoper München, deren künstlerische Gesamtleitung ihm 1976/77 interimistisch übertragen wurde. 1982 - 1992 leitete Sawallisch als Staatsoperndirektor und Generalmusikdirektor die Münchner Staatsoper. Zuvor war er noch von 1972 -1980 als Nachfolger von Ernest Ansermet Künstlerischer Direktor des Orchestre de la Suisse Romande. 1993 wurde er zum Chefdirigenten und Music Director des Philadelphia Orchestra berufen.

Seit 1957 ist Wolfgang Sawallisch Gast bei allen bedeutenden europäischen Musikfestivals (Bayreuth, Salzburg, Edinburgh, Prag, Montreux, Maggio musicale Fiorentino, Sagra umbra Perugia, Wien, Berlin u.s.w.), ist er ferner ständiger Gastdirigent für Oper und Konzert an der Mailänder Scala, seit 1964 auch des NHK-Symphony-Orchestra Tokio, dessen Ehrendirigent er 1967 wurde.

Wolfgang Sawallisch ist als Kammermusiker und Liedbegleiter ebenso gefragt wie als Dirigent. Er ist ein universaler Musiker. Sein Repertoire erstreckt sich auf alle Stilrichtungen und Epochen der abendländischen Musik, wobei die Werke von Richard Wagner und Richard Strauss gewiß einen besonderen Stellenwert einnehmen. Für seine vielseitige Tätigkeit wurde er mit den größten Auszeichnungen des In- und Auslandes bedacht, darunter mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Durch seine seit 1957 bestehende intensive Zusammenarbeit mit den Wiener Symphonikern ist er nicht nur Bruckner-Ring-Träger der Wiener Symphoniker, sondern - wie bereits erwähnt - auch Ehrendirigent des Orchesters sowie Träger der höchsten Auszeichnung der Stadt Wien und des Österreichischen Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich.

WOLFGANG SAWALLISCH

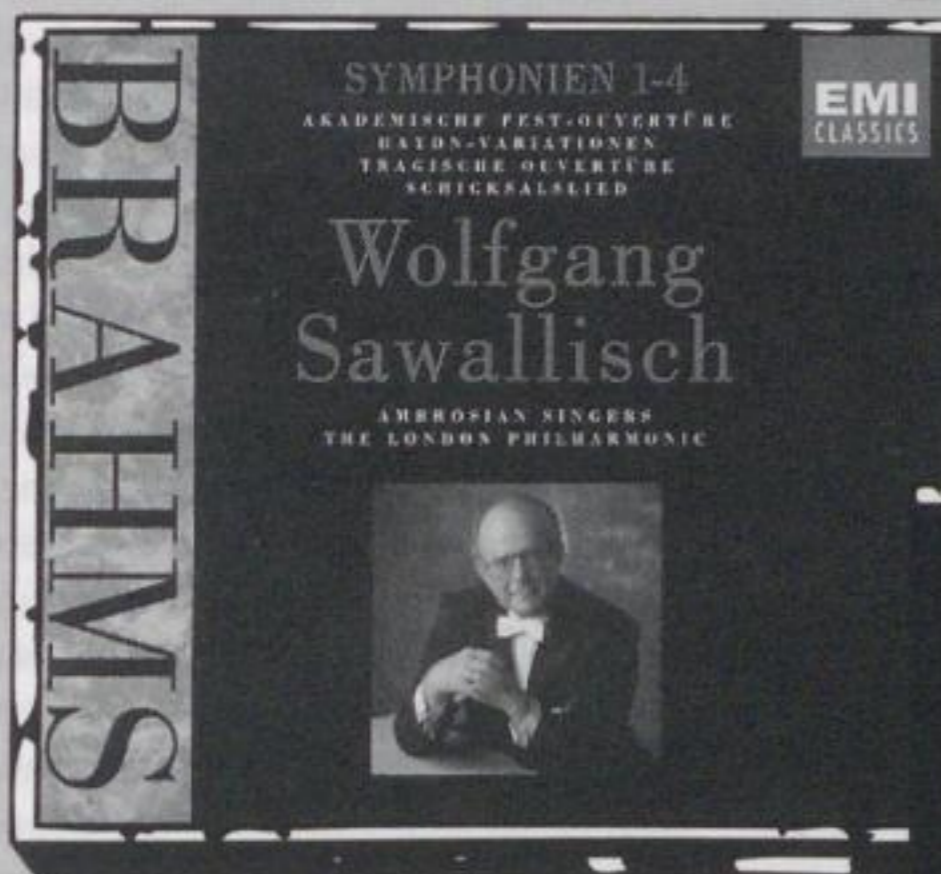
EMI
CLASSICS



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Sinfonie Nr. 9 d-moll op. 125
Margaret Price · Marjana Lipovsek
Peter Seiffert · Jan-Hendrik Rootering
Städtischer Musikverein zu Düsseldorf
Royal Concertgebouw Orchestra
☎ 7 54505 2
☎ 7 54505 4



ANTONÍN DVORÁK
Sinfonien Nr. 7-9 · Cellokonzert
Sinfonien Nr. 7 d-moll op. 70 · Nr. 8 G-dur op. 88
Nr. 9 e-moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“
Konzert für Violoncello und Orchester h-moll op. 104
Natalia Gutman, Violoncello
Philadelphia Orchestra
☎ 7 64812 2 2CD



JOHANNES BRAHMS
Sinfonien Nr. 1 c-moll op. 68 · Nr. 2 D-dur op. 73
Nr. 3 F-dur op. 90 · Nr. 4 c-moll op. 98
Schicksalslied für Chor und Orchester op. 54*
(nach einem Gedicht von Friedrich Hölderlin)
Variationen über ein Thema
von Joseph Haydn op. 56a
Akademische Festouvertüre op. 80
Tragische Ouvertüre op. 81
*The Ambrosian Singers
The London Philharmonic
☎ 7 64519 2 4CD

In Vorbereitung:
ANTONÍN DVORÁK
Slawische Tänze
Tschechische Philharmonie
4 91137 1 Laserdisc
4 91137 3 Video

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Sinfonien Nr. 2 D-dur op. 36
Nr. 8 F-dur op. 93
Royal Concertgebouw Orchestra
☎ 7 54502 2



IME

WOLFGANG SAWALLTSCH

Spieldauer:
ca.: 36 Minuten

Die natürlich
strahlende
"Zweite" -
entstanden
während Beetho-
vens beginnender
Ertaubung

Hört man heute **Ludwig van Beethovens 2. Sinfonie op. 36 in D-Dur**, dieses heitere, freudige Werk, so kann man die teilweise Ratlosigkeit der Zeitgenossen des Meisters nicht verstehen, die das Opus als „zu lang und einiges überkünstlich“ bezeichneten. Gewiß, über irgendwelche freundlichen musikalischen Unverbindlichkeiten und die einfache Erfüllung formaler Gesetzmäßigkeiten setzt sich Beethoven auch mit diesem sinfonischen Werk hinweg, gibt sich aus künstlerischem Zwang seine eigenen Gesetze, doch künstlich ist nun wahrlich nichts an der natürlich strahlenden "Zweiten".

In der Nachbarschaft des c-Moll-Klavierkonzertes, des „Prometheus“-Balletts um 1802 entstanden, gibt die Sinfonie kaum Kunde von dem erschütternden Schicksal des Meisters, das sich gerade in dieser Zeit zur Gewißheit verdichtete, seiner Ertaubung. Das „Heiligenstädter Testament“ hat in diesem Werk musikalisch keinen Niederschlag gefunden, obschon es zur Entstehungszeit der zweiten Sinfonie auf dem Höhepunkt dieser persönlichen Krisis des Meisters niedergeschrieben worden ist. Ähnlich der Überwindung der Tragik der g-Moll-Sinfonie durch die Jupitersinfonie im sinfonischen Spätwerk Mozarts ringt sich auch Beethoven zur männlich kraftvollen Freudigkeit der "Zweiten" durch. Sein Bekenntnis „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht. Oh, es ist so schön, das Leben tausendmal leben“ findet zumindest in seinem Schlußsatz durch die zweite Sinfonie seine klingende Bekräftigung.

Gemeinsam mit einer Wiederaufführung der ersten Sinfonie, der ersten Aufführung des dritten Klavierkonzertes in c-Moll und des Oratoriums „Christus am Ölberg“ fand die Uraufführung der D-Dur-Sinfonie in einer großen Akademie am 5. April 1803 im Theater an der Wien unter Beethovens Leitung statt.

Schon der erste Satz zeigt, wie weit Beethoven über seine Vorbilder hinaus geht, wie persönlich er die Form des Sonatenhauptsatzes erfüllt, ja sogar, wenn seine gedanklichen Intentionen es erfordern, gewisse Gesetze umstößt. Eine gewichtige langsame Einleitung - Adagio molto - eröffnet das Werk. Oboen und Fagotte tragen eine cantabile Weise vor, die von den Streichern übernommen und ausgeziert wird. Doch sie kann sich nicht recht entfalten: impulsive Zweiunddreißigstelabstürze wechseln sich in Streichern und Bläsern ab, das friedvolle Bild zerstörend. In machtvollem Crescendo steigert sich diese Bewegung zu einem markant rhythmisierten d-Moll-Dreiklangabsturz, Vorahnung des ersten Satzes der Neunten Sinfonie. Langsam tritt Beruhigung ein. In kleinen Trillern der Flöte erkennen wir ein Hauptmotiv des letzten Satzes. Dann leitet ein rascher Lauf der Violinen zum Allegro con brio über. Aus einer motivischen Sequenz und einem Dreiklangabstieg besteht das erste Thema, von den tiefen Streichern nicht sonderlich markant vorgetragen, dann schon intensiver von den ersten Violinen übernommen. Auch das zweite Thema zeigt sich noch nicht gleich in strahlender Größe. Holzbläser stellen das marschähnlich klingende Thema vor, das dann in der Mollvariante stolz emporragt. Hier hat Beethoven die üblichen Charaktere der Hauptsatzthemen umgetauscht, gewinnt aber auch aus dieser Kombination dramatische Entwicklungen. Eine Steigerung führt zum verminderten Septakkord des Tutti-Orchesters, langsam rollen dann im Pianissimo die Sechzehntelfiguren des ersten Themas an und bringen die Exposition zu einem kraftvollen Abschluß. Die spannungsgeladene Durchführung, die gegenüber der ersten Sinfonie schon erheblich umfänglicher und bedeutender geworden ist, wird vor allem durch das KopftHEMA des Satzes bestimmt.

Beethoven nimmt das Thema in einzelne Motive auseinander und stellt diese in die sinfonische Auseinandersetzung. Ganz besonders das rollende Sechzehntelmotiv findet Verwendung, der Dreiklangabstieg wird zu einem chromatischen Aufstieg umgedeutet, und das zweite Thema, jetzt recht zurückhaltend erklingend, wird durch drängende Triolen der Streicher auf den Höhepunkt der Durchführung geschleudert. Plötzlich erstarrt das Orchester in den Streichern, eine Umdüsterung, ähnlich der aus der langsamen Einleitung, tritt ein, die jedoch mit der gleichen Vehemenz hinweggefegt wird und in die Reprise mündet, wie das schon am Beginn der Exposition erfolgte. Über die Reprise ragt dann noch eine bedeutende und von kämpferischem Geist erfüllte Coda hinaus, voll dynamischer Spannungen, aktiver Sforzati. Ein chromatischer Gang der Bässe, Violoncelli und Fagotte erhöht die Spannung, dann findet der Satz seinen markanten Abschluß.

Welchen Gegensatz dazu bildet doch das nun folgende Larghetto, ein gefühlstiefer Sinfoniesatz, der mit Recht große Popularität erlangt hat. In warmem Streicherklang wird das gesangliche erste Thema vorgetragen und unter Mitwirkung des Holzbläserchores weiterentwickelt. Eine schwärmerische Note trägt das zweite, von den ersten Violinen angestimmte Thema, das dann rasch zu dynamischen Kontrasten und harten Akkordschlägen geführt wird. Schließlich bringt ein dritter, gemütvoller Gedanke der tieferen Streicher wieder Ruhe in das Geschehen. Im Durchführungsteil spaltet sich das erste Thema auf, wird figuriert, variiert, zu dramatischen Höhepunkten gesteigert. Bezaubernd in seiner Verhaltenseinheit der Schluß des Satzes, wo zwischen den einzelnen Thementeilen die Flöte kadenziiert, drei Fortissimo-Takte, dann ganz verhalten die beiden Schlußakkorde im Piano.



Zum ersten Mal bezeichnete Beethoven in der zweiten Sinfonie den dritten Satz als Scherzo-Allegro. Die Zeit freundlicher Menuette ist vorbei. Zwar ist noch nicht die häufig sarkastische Bitterkeit späterer Beethovenscher Scherzi zu spüren, ein drastischer Humor aber läßt vergessen, daß an dieser Stelle in der sinfonischen Entwicklung früher ein höfischer Tanz gestanden hat. Hin und her fliegen die kleinen melodischen Wendungen, werfen sich die einzelnen Instrumente die motivischen Bälle zu, sie ins Piano, gleich wieder ins Forte, schließlich sogar an ei-

Ludwig van Beethoven.
Bleistiftzeichnung
von Carl Friedrich
von Kloeber (1818)

gentlich ganz unbetonter Stelle ins Fortissimo des Tutti-Orchesters setzend. Ein Entwicklungsteil mit abstürzenden raschen Läufen folgt, dann wieder der Anfang, dieses Mal noch spannungsvoller in der Dynamik. Gemütlich läßt sich das Trio in den Holzbläsern an. Da fährt der Streicherchor energisch dazwischen, beteiligt sich dann aber selbst an der gemütvollen Weise. Dann wird der Scherzo-Teil wiederholt.

Mit hart zupackender Geste wird der Schlußsatz - Allegro molto - eröffnet, dann

huschen Violinfiguren vorbei, als sei nichts geschehen. In dieser Gegensätzlichkeit stellt sich das erste Thema dar. Weitlinig ist das zweite Thema, aus den tiefen Streichern zu voller Entwicklung emporsteigend. Der ganze heitere Satz ist erfüllt von kunstvoll durchgeführter Verbindung und Gegeneinandersetzung dieser Themen. Auch hier nimmt der Durchführungsteil wesentlichen Raum ein. Voller Überraschungen - wie das ganze Finale - ist schließlich auch der Schluß dieses heiteren und kraftvollen Werkes.

Alte Dokumente gesucht

In Vorbereitung unseres Orchesterjubiläums, das wir in der Spielzeit 1995/96 begehen, bitten wir unsere Konzertbesucher um (auch leihweise) Überlassung von Materialien aus der Geschichte des Orchesters bzw. seiner historischen Vorgänger (Stadtmusikkorps, Mannsfeldtsche Kapelle, Gewerbehausorchester) aus den Jahren 1870 bis 1945.

Vor allem sind wir interessiert an Programmzetteln aus der Frühzeit bis 1945, an Zeitungsausschnitten mit Kritiken, historischen Fotos und insbesondere 78er Schellack-Schallplatten, die unter der Leitung Paul van Kempens mit der Dresdner Philharmonie produziert wurden.

Wenn Sie uns helfen können, nehmen Sie bitte Kontakt auf mit:

Bibliothek, Archiv/Dramaturgie
der Dresdner Philharmonie
PSF 120 368
01005 Dresden

(Tel.: 0351/4866 280 oder 4866 285)

Anton Bruckner ist sicher die seltsamste und widersprüchlichste Künstlerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts. Die Meinung über ihn und seine Musik ist bis heute kontrovers: Die einen werfen ihm unzulässige Naivität und grobklotzige Formbildung vor, andere wieder wollen Antizipationen heutiger Klangkompositionen im Rohzustand beobachtet haben und stempeln damit Bruckner zum unzeitgemäßen Avantgardisten. Der Zeitgenosse Brahms fällt über die Person seines Kollegen die Worte, ihn hätten die Pfaffen von St. Florian auf dem Gewissen, und seine Sinfonien seien nichts als Schwindel, der bald vergessen sein würde. Und was meinte Bruckner über Brahms? „Wer sich durch die Musik beruhigen will, der wird der Musik von Brahms anhängen; wer dagegen von der Musik gepackt werden will“ - und Bruckner wollte sicher auch, daß das durch seine Musik geschähe - „der kann von jener nicht befriedigt werden.“ Das heißt doch: Bruckner wußte genau - für seine Zeit offensichtlich: zu genau -, was er musikalisch, wenn auch vielleicht nicht immer menschlich, wollte; gewiß keine Ruhe und Ordnung und auch keine bequemen akustischen Reize. Einem verdutzten Kardinal sagte er nach der Uraufführung der achten Sinfonie einfach ins Gesicht, das sei doch wohl etwas anderes als ein gregorianischer Choral.

Der da so sprach, kannte wie kaum ein anderer Komponist des 19. Jahrhunderts (nach Beethoven) den dornigen Weg, der zur Beherrschung der schwierigen Materie des musikalischen Satzes gehört. Bruckner drückte die satztechnische Schulbank länger als jeder andere Komponist seines Ranges. Nach der Elementarbildung in der Jugend studierte er - mittlerweile längst als anerkannter Musiker in Linz tätig - im Fernunterricht bei dem gefürchteten Kontra-

punktlehrer Simon Sechter (Wien), und zwar von 1855 bis 1861 (!), später dann unter Anleitung des Linzer Kapellmeisters Otto Kitzler - nach der Theorie folgte nun der praktische Orchestersatz, namentlich die Bekanntschaft mit Partituren Wagners - Probleme der Formbildung und vor allem der neueren Instrumentation (neben Wagner auch die „Faust“-Sinfonie von Liszt und Werke von Berlioz).

Dann erst wagte er sich an seine ersten Versuche auf dem Gebiet der Orchestermusik. Vorher hatte er nur kirchliche Gebrauchsmusik geschrieben. Die erste, offiziell gezählte Sinfonie komponierte Bruckner erst 1856 bis 1866, also im Alter von über vierzig Jahren.

Bruckners Idee des Sinfonischen fußt trotz der tiefen Verehrung für Richard Wagner auf ganz anderen Überlegungen als die Musikdramen des Bayreuther Meisters, von denen Bruckner, wie bekannt, nur die Musik verstand (oder sollte man nicht sagen: verstehen wollte?). Er entdeckte für die Sinfonie die Neigung, das Thematische als Anlaß, nicht mehr als Absicht des Musizierens zu nehmen. Das heißt: Die sinfonische Form ist bei ihm primär ein dynamischer Zug von immensen Steigerungswellen, denen die „Einfälle“ im Detail untergeordnet sind; sie werden als „Material“ gebraucht. Alles Thematische ist bloße Oberfläche, zentral ist der geradezu „körperliche“ Vorgang des Sich-Dehns und Spannens bis hin zu gewaltigen Eruptionen und geballten Höhepunkten, teilweise - wie im dritten Satz der neunten Sinfonie - auf knirschenden Dissonanzen oder - an den Schlüssen - als alles überstrahlender Ruheklang, dem Pendant zu den vorthematischen, atmosphärischen Anfängen mit Tremolo, die gleichsam die Hörgrenze abtasten.



Anton Bruckner
(1894)

Spieldauer
ca.: 68 Minuten

Kein Wunder, daß es Bruckner sich leisten kann, einen thematischen Vorgang einfach abbrechen zu lassen, wenn die Innenspannung es gerade nahelegt. Form ist bei Bruckner allemal eine abgestufte Folge thematisch verschieden

konturierter Blöcke - oft durch Generalpausen voneinander getrennt. Der kämpferische Dualismus der Sinfonien Beethovens ist damit völlig aufgegeben.

Es war aber gerade der Anfang der Neunten Sinfonie Beethovens, der Bruckner so faszinierte, die Idee nämlich, nicht mit einem fixierten Thema zu beginnen, sondern dort, wo die Musik zunächst nur Luftschwingung ist. Daraus mochte sich

September 1883 komponierte **Sinfonie Nr. 7 E-Dur** ist Anton Bruckners Durchbruch als Sinfoniker, ja sie wurde zweifellos das populärste Werk des Komponisten, vermutlich wegen des "zum Andenken seines unerreichbaren Ideals, des heißgeliebten, unsterblichen Meisters aller Meister" Richard Wagner komponierten Abgesanges des zweiten Satzes. Als Arthur Nikisch am 30. Dezember 1884 im Neuen Theater zu Leipzig die Uraufführung brachte, war der Erfolg zwar noch gemäßigt, weil das Leipziger Publikum sehr konservativ war, aber immerhin konnte Bruckner bereits befriedigt feststellen, daß „zum Schluß eine 1/4 Stunde applaudiert wurde“, obwohl die meisten Zuhörer eher verduzt als begeistert waren. Bruckner war es gewohnt, daß bei Aufführungen seiner Sinfonien die Zuhörer scharenweise den Saal zu verlassen pflegten; da wog der Leipziger Beifall schon viel. Offensichtlich war es selbst den so konservativen Leipziger Zuhörern aufgegangen, daß sie das Werk eines großen Sinfonikers vernommen hatten. Den eigentlichen Durchbruch erzielte die Sinfonie jedoch erst einige Monate später in München, als Hermann Levi (Wagners „Parsifal“-Dirigent) am 10. März 1885 die Erstaufführung dort dirigierte. Die kurz darauf bereits erfolgte Drucklegung machte die rasche internationale Reputation des Werkes möglich. Es war aber doch fast ein Wunder, daß die Münchner Erstaufführung so durchschlug, denn Levi schrieb während der Proben an Bruckner: „Das Orchester hat natürlich gestutzt und gar nichts verstanden. Die Leute sind nämlich hier unglaublich reactionär.“ Um so erstaunlicher war die grenzenlose Begeisterung bei der Aufführung, die immerhin die Wiener Philharmoniker, sonst auf Bruckner schlecht zu sprechen, nötigte, nicht länger zurückzustehen und -

dann die thematische Kontur entwickeln. Da Bruckner primär klanglich und nicht motivisch dachte, ist der Ausbruch des Hauptthemas immer ein Ziel, kein Ereignis, das nur durch seine Physiognomie selbst spricht. Bruckners Musik ist, wie Ernst Bloch bereits 1918 erkannte, „Klang, der sich erst bildet“ und ihre Form ist „Unruhe, Zerstörung, Überhöhung, dauernde Visierung“, eine Art künstlerisches Abenteuer. Die vom 23. September 1881 bis zum 5.

Neues Theater.

Dienstag, den 30. December 1884.

351. **Monumental-Vorstellung** (3. Serie, weiß):

Concert

unter Mitwirkung des Hofpianisten Herrn **Pohlig** aus Sondershausen.

PROGRAMM:

1. Theil:

1. **Les Préludes**, Symphonische Dichtung für großes Orchester Franz Liszt.
2. **Wanderer-Phantasie** f. Clavier u. Orch. Franz Schubert.
Herr Hofpianist **Pohlig**.
3. **Symphonie** für großes Orchester (Manuscript) Anton Bruckner.

2. Theil:

4. **Szene Siegfrieds und der Rheintöchter** aus dem 3. Aufzuge der „Götterdämmerung“ Richard Wagner.
Gesungen v. d. Damen Frä. Jahn, Kammerfängerin Fr. Moran-Olden, Fr. Wegler-Edw. u. G. S. Federer, Kammerfänger.
5. **Don Juan-Phantasie** für Clavier Franz Liszt.
Herr Hofpianist **Pohlig**.

6. **Schlusszene Brünnhildes** aus „Götterdämmerung“ Richard Wagner.
Gesungen von Fr. Kammerfängerin **Moran-Olden**.
Instrumentale: Das Orchester des Leipziger Stadttheaters.
Dirigent: Herr Arthur Nikisch.
Concertfögel: Julius Blüthner.

Nach dem 1. Theil findet eine längere Pause statt.

Unpäßlich: Frä. Kacrowska. — Serklaubi: Herr Schufeldt.

Schwedische Presse der Plätze.

Beginn 7, 1/2 Uhr. Anfang 7, 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Repertoire des Neuen Leipziger Stadttheaters:

Mittwoch, den 31. December 1884 (352. Ab-Vorst. 4. Serie, gelb):

Die Tochter des Regiments.

Romische Oper in 2 Acten. Nach dem Französischen des St. Georges und Bayard von Gollmitz. Musik von Donizetti.

Theater-Anzeige.

Konzertprogramm-
Anzeige der
"Leipziger
Nachrichten" vom
30. Dezember
1884 mit der
Uraufführung der
7. Sinfonie Bruckners

Leipzig. Ein Concert, so gar nicht nach dem Recept, welches gemeinhin für Aufstellung der Symphonieconcerte der Concertinstitute benutzt wird, dabei in der Ausführung seiner Hauptnummern von ausgesuchtester Güte, war das, welches am Abend des 30. Dec. im Neuen Stadttheater stattfand und mit seinem von Hrn. Director Staegemann und dessen excellentem Capellmeister Hrn. Nikisch planvoll entworfenen modernen Programm speciell die dieswinterlichen Gewandhausconcerte mit ihrer hyperclassischen Physiognomie in wirklich erfrischendster Weise unterbrach. Seine Hauptnummer bildete die Composition eines hochbegabten, hier vorher gänzlich unbekannt gewesenen österreichischen Tonsetzers, die 7. Symphonie des Wiener Hoforganisten Anton Bruckner, die weiteren Hauptbestandtheile waren Liszt's symphonische Dichtung „Les Préludes“ und zwei Fragmente aus Wagner's „Götterdämmerung“: die Scene der drei Rheintöchter und Siegfried's, sowie Brünnhilde's Schlusscene. Dazwischen spielte Hr. Hofpianist Pohlig aus Sondershausen die Wanderer-Phantasie von Schubert-Liszt und Liszt's „Don Juan“-Phantasie. Die Symphonie von Anton Bruckner hat uns im höchsten Grade interessirt, in ihrem 2. und 3. Satz, Adagio und Scherzo, uns sogar die wärmste Bewunderung abgenöthigt. Dieser Componist weiss wirklich etwas Eigenes und dabei Bedeutsames zu sagen, eine seltene Ursprünglichkeit der musikalischen Ideen zeichnet sein Werk aus. Das Tiefste, Nachhaltigste gibt er im Adagio, einem ganz herrlichen Tonstück, das in der Erfindung der Hauptthemen wahrhaft Beethoven'sche Erhabenheit zeigt und den Hörer bis zum Ende des dasselbe beschliessenden wehevollen Trauerhymnus in Athem erhält. Nicht minder originell ist das Scherzo, ein Muster leichtflüssiger Produktionskraft und durchaus orchestral gedacht. Im 1. und 4. Satz will es dem Hörer an einigen Stellen erscheinen, als würde der logische Faden der Entwicklung unterbrochen, als wäre die Verbindung der einzelnen Theile eine mehr äusserliche und stocke der symphonische Fluss. Inhaltlich sind aber auch diese beiden Sätze von grossem Interesse, ja von einem Reichthum der Gedanken, um welchen der Componist zu beneiden ist. Erhöht wird die Eindrucksfähigkeit dieser Symphonie durch eine glänzende Instrumentation. Hr. Capellmeister Nikisch hatte die Novität bewundernswürdig einstudirt, die Ausführung glückte ungemein und gereichte der Capelle zu höchstem Ruhme. Der anwesende Componist wurde nach dem 4. Satz seines hochbedeutenden Werkes gerufen und musste zwei Lorbeerkränze, eine verdiente Auszeichnung, entgegennehmen.

*Concert-Bericht in
der Januar-
Depesche 1885
des "Musikalischen
Wochenblattes"*

ein Jahr später - die erste Wiener Ausführung unter Hans Richter zu wagen. Gegen den auch dort einhelligen Erfolg stemmte sich nur der Bruckner-Gegner Eduard Hanslick erwartungsgemäß, schrieb einen seiner üblichen Verrisse und hörte nur „unabsehbares Dunkel“. Wie war der plötzliche Durchbruch des Sinfonikers Bruckner möglich?

Ähnlich wie die beiden vorhergegangenen Sinfonien gelang auch die „Siebente“ in einem Durchgang, und sie spricht ganz Bruckners eigene Sprache, obwohl die Coda des langsamen Satzes unmittelbar unter dem Eindruck der Nachricht, daß Wagner gestorben sei (13. Februar 1883), komponiert wurde. Von Wagner übernahm Bruckner nur die sogenannten „Wagner“-Tuben, die dem Hörnersatz eine zusätzliche Farbe verleihen, sonst nur noch gewisse chromatische Wendungen. In seiner melodischen Erfindung ist Bruckner gerade in der E-Dur-Sinfonie ganz bei sich. Die ersten Kritiken lobten denn auch insbesondere den klaren formalen Aufbau, sprachen von formaler Schlüssigkeit und rühmten die „Klassizität“ des Werkes, manche meinten sogar, Bruckner sei der größte Sinfoniker seit Beethovens Tod.

Der erste Satz ist ein weitausgreifender Sonatensatz mit einem bei Bruckner einzigartigen melodischen Hauptthema, das sicher die Zuhörer von jeher in seinen Bann gezogen hat. In zwei jeweils über vierundzwanzig Takte hinwegströmenden Wellen ereignet sich, wie es Max Dehnert ausdrückte, „die Geburt der Melodie aus dem Geiste der Harmonien“. Kein anderes Hauptthema Bruckners weist einen solchen Atem auf. Seine Art der „unendlichen Melodie“ kann sich, im Gegensatz zu Wagner, aussingen. Tiefe Trauer ist der Inhalt des Adagio-Satzes, doch fehlen auch nicht Züge des Trostes und gläubiger Hoffnung. Das ernste Hauptthema tragen die

Wagner-Tuben „sehr feierlich“ vor. Die trostvolle Streicherstelle entstammt Bruckners gleichzeitig entstandenem „Te deum“.

Lebenssprühend ist der Charakter des nach klassischem Muster gebauten Scherzos, das auf das entrückte Adagio folgt. Ein fast kämpferisches, trotziges Trompetenthema gibt entscheidende Impulse. Idyllik und walzselige Beschaulichkeit herrschen im Trioteil. Nach einer spannenden Generalpause setzt wieder das hastende Scherzo ein.

Das Hauptthema des Finales ist aus dem des ersten Satzes abgeleitet, wobei sich das feierliche Pathos jenes Gedankens nunmehr ganz ins Heldische, Kraftvoll-Stürmische gewandelt hat. In As-Dur stimmen die Violinen, über monotonem Pizzikato der tiefen Streicher, ein eindrucksvolles Choralthema an, Ausdruck ertümlichen Gottvertrauens, wie es Bruckner eigen war. Dennoch gewinnt der Choral nicht die Bedeutung, die ihm als zweitem Thema eigentlich zukäme. Ein markanter dritter Gedanke löst Auseinandersetzungen aus. Die ausgedehnte Durchführung beginnt wuchtig mit dem Hauptthema. Die großartige Steigerung der Coda findet in einem Orgelpunkt auf E ihren Höhepunkt. Nicht grundlos nannte eine Kritik aus dem Jahre 1887 das Werk einen „vom Kopf bis zum Fuß geharnischten Riesen“. Es ist außer der „Sechsten“ die einzige Sinfonie, die Bruckner nicht umgearbeitet hat.

bei der Dresdner Philharmonie

Mitsuko Shirai und Markus Schäfer gehören zu den Solisten in Bachs Johannes-Passion im 6. Philharmonischen Konzert

Im 6. Philharmonischen Konzert am 26. und 27. März 1994 erklingt unter der Leitung Jörg-Peter Weigles mit dem Philharmonischen Kammerchor und Jugendchor Johann Sebastian Bachs Johannes-Passion. Im Solistenensemble begegnen neben Venceslava Hrubá-Freiberger (Sopran), Hermann-Christian Polster (Baß) und Roland Schubert (Baß) zwei neue Namen: Mitsuko Shirai, die anstelle von Rosemarie Lang die Altpartie übernommen hat, und der Tenor Markus Schäfer.

Die Japanerin **Mitsuko Shirai**, als Gattin des Pianisten Hartmut Höll in Deutschland lebend, von Jürgen Kesting im „Stern“ als „Erste Dame des Liedgesanges“ apostrophiert, konzertiert regelmäßig in den Musikzentren Europas, der USA, Israels und ihres Heimatlandes mit führenden Orchestern und Dirigenten in Soloabenden. Ein fast schon legendäres Projekt um Schuberts „Winterreise“ verwirklichte sie zusammen mit Peter Härtling, Tabea Zimmermann und

Hartmut Höll. 1982 erhielt Mitsuko Shirai den Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau, eine Auszeichnung, die sie sich u.a. mit Peter Schreier, Swjatoslaw Richter oder auch Dietrich Fischer-Dieskau teilt. Sie, die selbst in den Jahren 1973 bis 1976 erste Preise bei Gesangswettbewerben in Wien, Zwickau, s'Hertogenbosch, Athen und München gewonnen hat, wirkt heute als Jurorin und Leiterin einer Liedklasse an der Musikhochschule Karlsruhe.

Markus Schäfer stammt aus einer Kirchenmusiker-Familie. Er studierte Kirchenmusik und Gesang in Karlsruhe und Düsseldorf. Prägend für seine Gesangsbildung war Professor Armand Mc Lane-Lanier. Sein erstes Engagement erhielt er am Opernhaus Zürich. Nach verschiedenen Gastverpflichtungen ist er seit 1987 festes Mitglied der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf. Parallel zu dieser Operntätigkeit laufen seine zahlreichen internationalen Konzertengagements, vornehmlich mit Werken Bachs und Mozarts.

Stefan Soltesz wird zu Ostern das 7. Außerordentliche Konzert dirigieren

Dirigent des 7. Außerordentlichen Konzertes am Ostersonnabend, dem 2. April 1994, 19.30 Uhr und am Ostersonntag, dem 3. April 1994, 11.00 Uhr, ist der Österreicher ungarischer Herkunft **Stefan Soltesz**, der in den Jahren 1963 bis 1972 u.a. von Professor Hans Swarowsky an der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst ausgebildet wurde. Er begann seine Laufbahn als Korrepetitor und Dirigent am Theater an der Wien und an der Wiener Staatsoper sowie als Gastdirigent am Grazer Opernhaus. Während der Salzburger Festspiele 1978, 1979 und 1983

arbeitete er auch als Assistent Karl Böhms, Christoph von Dohnányis und Herbert von Karajans. Von 1983 bis 1985 war er ständiger Dirigent der Hamburgischen Staatsoper. 1985 wechselte er an die Deutsche Oper Berlin, deren ständiger Dirigent er nach wie vor ist. Von 1988 bis 1993 wirkte er als Generalmusikdirektor des Staatstheaters Braunschweig. Seit 1992 ist er Chefdirigent der Flämischen Oper Antwerpen/Gent. Solistin seines ersten Konzertes mit den Dresdner Philharmonikern ist die prominente georgische Geigerin Liana Issakadse.

Wiedersahen macht Freude!

4. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 20. März 1994, 19.00 Uhr (Anrecht D und Freiverkauf)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende: Frank Schiller, Bariton, und Mitglieder der Dresdner Philharmonie

Werke von Heinrich Sutermeister, Albert Roussel, Joseph Haydn, Gustav Mahler, Anton Webern, Ferruccio Busoni und Johann Nepomuk Hummel

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 26. März 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 27. März 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Venceslava Hrubá-Freiberger, Sopran

Mitsuko Shirai, Alt

Markus Schäfer, Tenor

Hermann Christian Polster, Baß

Roland Schubert, Baß

Chöre: Philharmonischer Kammerchor Dresden

Philharmonischer Jugendchor Dresden

Johann Sebastian Bach: Johannes-Passion BWV 245

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 2. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)

Sonntag, den 3. April 1994, 11.00 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Stefan Soltesz

Solistin: Liana Issakadse, Violine

Peter Tschaikowski: Violinkonzert D-Dur op. 35

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

6. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 9. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 10. April 1994, 19.30 Uhr (Anrecht C2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Igor Oistrach, Violine

Edward Elgar: Introduction und Allegro für Streichquartett und Streichorchester op. 47

Max Bruch: Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

Schriftliche Bestellungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120368, 01005 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: (0351) 4866 306

Kartenverkauf:

Dresden: Zentraler Kartenverkauf im Kulturpalast, Schloßstraße, Erdgeschoß

Montag bis Freitag, 9.00 bis 18.00 Uhr,

Sonnabend und Sonntag, 10.00 bis 14.00 Uhr, Telefon: (0351)4866 666

Tourist-Information, Prager Straße, Telefon: (0351) 495 5025

Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel, (0351) 53539

Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: (0351)436 884

Theaterkasse Süd, Nürnberger Str. 57, Telefon: (0351) 463 2948

Theaterkasse Ost, Bodenbacher Str. 99, Telefon: (0351) 234 0121

Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: (0351)472 8899

Region: Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: (0351) 641164

Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32, Tel.: (0351)4397873

Meißen-Tourist, Meißen, Lutherstraße 3, Telefon: (03521) 735732

Reisebüro Korfi, Pirna, Donausche Straße, Telefon: (03501) 3098

Dippser Reiselädchen, Schuhgasse 1, Telefon: (03504) 612134

Reisebüro Nitzer, Bad Schandau, Zaukenstraße 19, Tel.: (035022) 2986

Freiberg-Information, Burgstraße 1, Telefon: (035591) 23602

Reise-Tip Bautzen, Kornmarkt 34, Telefon: (03591) 44 560

und an der Abendkasse.

Im Vor- und Abendverkauf für Schüler und Studenten 50% ermäßigt.

Besucherabteilung:

Kulturpalast, Eingang Schloßstraße, 1. Etage

Montag bis Freitag, 10.00 bis 18.00 Uhr, Telefon: (0351) 4866 286

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

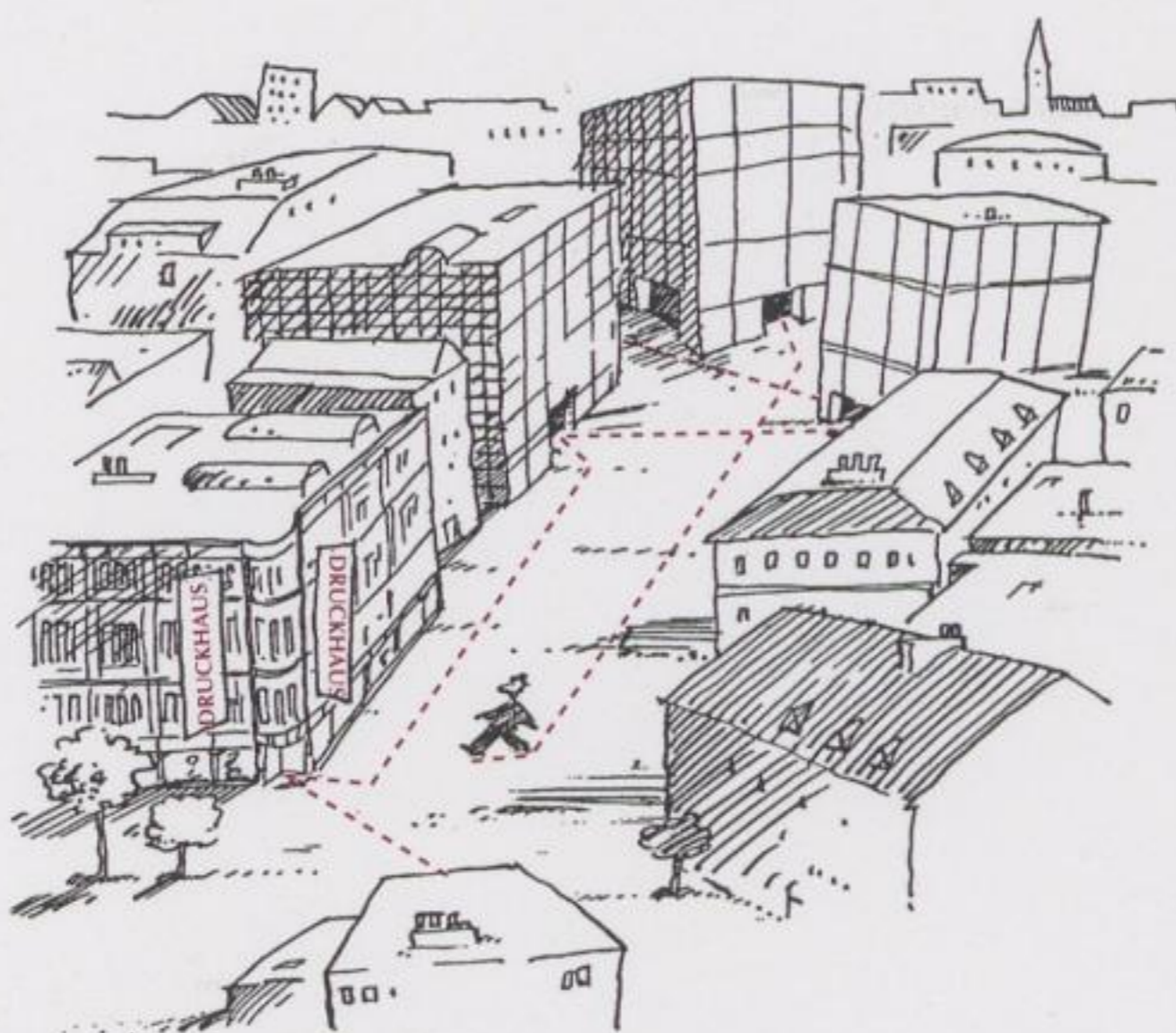
Wiedersehen macht Freude!

Nehmen wir mal an, Sie haben einen anspruchsvollen Druckauftrag und kommen erst mal zu uns in die Bärensteiner Straße (was immer richtig ist).

Sie lassen sich beraten und Muster zeigen, aber weil Sie denken, daß das Druckhaus Dresden nicht immer das beste sein kann, wollen Sie auch mal bei der Konkurrenz nachschauen. Vorsichtshalber verabreden Sie aber noch einen Termin für den nächsten Tag.

...

Da wir mit unserer Qualität, mit modernster Technik, Erfahrung und Zuverlässigkeit so manchen in den Schatten stellen, sind wir sicher, Sie in dieser Sache noch einmal begrüßen zu dürfen.



BÄRENSTARK IM VIERFARBOFFSETDRUCK BIS 70 x 100 CM,
IN REPRODUKTION, FOTOSATZ UND BUCHBINDEREI



DRUCKHAUS DRESDEN GMBH

Bärensteiner Straße 30 · 01277 Dresden · Tel. 3 36 11 14

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1993/94

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig

Foto S.2/3: Hans-Ludwig Böhme

Nachweis: Der Bruckner-Beitrag folgt teilweise einem Text von Dietmar Holland aus "Der Konzertführer", Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 1992

Grundlayout: Jürgen Haufe

Anzeigenverwaltung, Satz und Umbruch: Pressebüro Jürgen Schnell Dresden

Druck: Druckhaus Dresden GmbH

Preis: 2,00 DM



**Musik
ist Genuß**

**Freude am Fahren
ist BMW**

BMW

**Niederlassung
Dresden**

01069 Dresden · Telefax 0351/4649 359

Service - Altenzeller Straße 1 a · Telefon 4649 302

Verkauf - Budapester Straße 42 · Telefon 4649 442